

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 81 (2003)
Heft: 5

Artikel: Hulda Meierhofer
Autor: Ingold, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hulda Meierhofer

Lieb, herzlich oder auch mal verschmitzt lächelte sie von Plakatwänden und aus Zeitungsinseraten. Immer dort, wo in der Werbung ein richtiges Bilderbuch-Grosi gefragt war. Am 3. Mai wird Hulda Meierhofer 100.

VON VERENA INGOLD

Das Gehen macht ihr Mühe, das Sehen und das Hören auch. Aber ein freundliches Lächeln blitzt immer wieder auf in ihrem Gesicht, und wenn die Rede auf vergangene Zeiten kommt, schwelgt Hulda Meierhofer bald in ihren Erinnerungen. Je weiter etwas zurückliegt, desto besser. Die Scheune damals, in ihrer Kindheit, die hat sie noch genau vor Augen. Und dass sie schon als Kleinkind zu ihrer Gotte nach Bern kam, es dort aber ganz prima hatte, viel komfortabler als auf dem elterlichen Bauernhof, wo man tüchtig mithelfen musste. Der Herrgott stand wohl immer ein bisschen auf ihrer Seite. Vielleicht wirkt sie deshalb trotz ihrer Altersbresten so gelassen und heiter?

«Haben Sie mich schon mal jodeln gehört?», fragt sie ihre Besucherin vergnügt, vergewissert sich, dass sonst niemand mithören kann, und legt gleich los: «Ja-oli-ja-oli-ja-ooli.» Ihre Stimme erklingt, zittert kaum, schliesslich sang Hulda Meierhofer früher in einem Chor mit. «Es git nüt Luschtigers uf der Wält...» Sie ist ganz in ihrem Element, lächelt zufrieden und fast ein bisschen spitzbübisch nach ihrer Gesangseinlage.

Aufnahme bitte!

Seit zehn Jahren lebt das bekannteste Grosi der Schweiz in einem Zürcher Altersheim, seit Beginn dieses Jahres auf der Pflegeabteilung, wo sie sich sehr wohnlich eingerichtet hat, mit eigenen Möbeln – und mit selbst gemalten Bildern an den Wänden. «Es hängt kein einziges da, das ich nicht selbst gemalt hätte», versichert sie mit einigem Stolz. Vor der Fotokamera der Besucherin kennt sie keine Scheu: «Bitte sehr, kein Problem.»

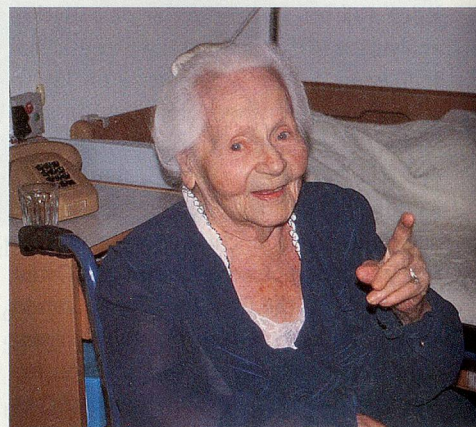
Das hat sie absolut im Griff, schliesslich gehörte sie mal zu den meistfotografierten Frauen im Land. «Aufnahme bitte!», scherzt sie. Und dann lächelt sie ihr bestes Hulda-Meierhofer-Lächeln, mit dem sie jahrzehntelang für Bonbons und Schoggi, für Kaffee und Margarine, für Glühbirnen und Büchsenersli warb – fast für alles, was sich mit Hilfe eines Vertrauen erweckenden und munteren Grosi-Lächelns an den Mann oder an die Frau bringen liess.

Jüngste von zwölf

Geboren wurde Hulda Meierhofer am 3. Mai 1903 als Bauerntochter in Hausen am Albis, im Zürcher Säuliamt. Sie war das zwölfte Kind der Familie und wuchs grösstenteils bei ihrer kinderlosen Gotte in Bern auf, die das kleine Meiteli wie ihr eigenes aufzog. Mühelos wechselt sie heute noch vom alltäglichen Züri- in ein heimeliges Berndeutsch. Ja ja, das kann sie! Sie strahlt.

Modistin war damals ihr Traumberuf. Aber Lehrstellen waren rar, und so landete sie erst mal in einem feinen Kurhaus im Service, lernte Französisch. «Ca va?», fragt sie zwischendurch mal kokett. Durch ihre Heirat mit einem Elektriker kam Hulda Meierhofer wieder zurück nach Zürich – und mitten hinein ins lebhafteste Langstrassenquartier, wo sie zusammen mit ihrem Mann ein Elektrofachgeschäft betrieb. Das war ganz nach ihrem Geschmack, hier war sie endlich wieder «bei den Leuten».

Als sie 33 war, kam Sohn Erwin zur Welt. Den Traum von der Schauspielerei gab sie trotzdem nicht auf. Neben ihrer Arbeit zu Hause und im Geschäft nahm sie Schauspielunterricht in der damaligen Filmschule am Rennweg, spielte bald kleine Rollen in Volksstücken, auch ne-



ben grossen Stars wie Margrit Rainer und Emil Hegetschweiler.

Höhepunkt ihrer Schauspiel-Karriere war eine Nebenrolle im Film «Romeo und Julia auf dem Dorfe». Schmunzelnd sagt sie: «Eine schöne Wirtin war ich.» Für ihre erste kleine Filmrolle in «Gilberte de Courgenay» erhielt sie einen Fünfliber Gage. Das war damals zwar mehr Geld als heute, aber grad viel wars auch nicht. «Geld bedeutet mir wenig», sagt sie – das Drehen machte ihr einfach Freude. Auch als man sie als Fotomodell entdeckte und sie zum Schweizer Werbe-Grosi und zur deutschen Bilderbuch-Oma wurde, war das Posieren für sie vor allem Leidenschaft und Spass. Sie verdiente sich damit ein Taschengeld, steckte vieles davon



Ricola
Die Kraft der Kräuter.

Wenn sich in Hals, Rachen oder Brust eine Erkältung bemerkbar macht, verschafft ein natürliches, wohltuendes und erfrischendes Mittel schnell angenehme Erleichterung:

Der urgesunde, braune Ricola-Würfel.

In ihm steckt die idealste Mischung der dreizehn wirksamsten Kräuter gegen Halsbeschwerden; ein wohlbehütetes, altes Familienrezept.

Und weil der Ricola-Würfel nicht nur gut tut, sondern noch gut schmeckt, mögen ihn manche auch, wenn sie im Hals noch gar nichts spüren.

«Wenn's chratzt und
bisst im Hals, sind die
13 Chrütli im Ricola-Würfel
mis einzig Husmitteli.»



Posieren fürs Foto macht ihr Spass: Hulda Meierhofer heute mit 100 Jahren (links) und als Fotomodell auf einer früheren Werbeaufnahme.

gleich in ihre Garderobe, die sie wiederum für neue Aufträge brauchte. Denn was sie als Model trug, brachte sie meistens selber mit ins Fotostudio.

Fast bis 90 stand sie vor der Kamera. Ihr einziger Lebensinhalt war das «Fötle» aber trotz allem nie. Schliesslich hatte sie so viele andere Talente. Hulda Meierhofer entwarf ihre Kleider selbst, nähte, spielte mit Leidenschaft Orgel – und verfasste Gedichte, die sie mit Herzblut und in professionellem Bühnendeutsch vortrug. Früher auch im Altersheim, in dem sie jetzt zu Hause ist.

Nach wie vor gehen ihr die Reime wie von selbst von den Lippen, bilden sich spontan im Gespräch. «Cha nüm schtä», sagt sie, «muess mit em Wage

ga», und lächelt über ihren spontanen Reim. Ein weiteres Talent ist die Malerei. Mehrere Ausstellungen hat sie bestritten. Die Wände in ihrem Zimmer vermögen nur einen kleinen Teil ihres Werkes zu fassen.

Altersbeschwerden

Jetzt allerdings geht es nicht mehr mit dem Malen, die Augen wollen nicht mehr. Auch das Orgelspielen hat sie aufgeben müssen. So faltet sie am liebsten Seidenpapier zu Ansteckblumen und beschenkt damit ihre Umgebung. Sie freut sich, wenn eine ihrer drei Enkelinnen oder gar ihr erster Ur-Enkel, der einjährige Gian-Marco, zu Besuch kommen. Der Kleine hat ihr Herz im Hui erobert – und

umgekehrt. «Er klatscht, wenn er mich sieht», verrät sie glücklich.

Gut, manchmal hat sie auch ein bisschen genug von diesem Leben. «Dann würde ich am liebsten gehen», obwohl die Pflegerinnen und Pfleger alle sehr lieb sind. Manche kennen sie von früher, als sie in der Nachbarschaft wohnte und im Heim ab und zu ihre Bilder ausstellte oder die Pensionäre mit ihren Gedichten unterhielt. Das waren noch Zeiten...

Jetzt geht alles halt nicht mehr so leicht. Sie ist zerbrechlicher geworden, schmaler. «Wissen Sie, wie alt ich bin?», fragt Hulda Meierhofer beim Abschied und gibt die Antwort gleich selbst: «Hundert!» Und sie scheint selbst erstaunt zu sein, wie schnell das gegangen ist. ■